

Lied



Die Klingende Brücke - AK Projekte

Lied des Monats

XORNING * FEBRUAR 2015 * XORNING



Editorial

Deutsches Lied:

Es, es, es und es

Referat zum Lied

Lieder-
begleitbogen

Leserreaktionen

Gedicht: Glück und
Glück

Nachruf auf Mustafa
Cetin Akci

Gedicht: Winter

Impressum

Lied des Monats Februar 2015 – Heft Nr. 22

Herausgeber:

Arbeitskreis Projekte in der Klingenden Brücke, AKProKB@t-online.de
Ernst Bockhoff, Gudrun Demski, Sigrid Stadler

Redaktion:

Gudrun Demski (GD) – Vor der Gemeinde 14, 51580 Reichshof; Gudrun.Raab-Demski@t-online.de – Redaktionsleitung, Versand, Bestellungen, Zuschriften;
Layout

Illustrationen des Heftes Nr. 22: Aus der „Gartenlaube“ (Internetz)

Satztechnische Korrektur des Liedblattes und unentbehrlicher
computertechnischer Berater: Franz Fechtelhoff, Bergisch-Gladbach

Preis: Ein Einzelheft des LieMos kostet € 1,--. Bei Versand kommt das aktuelle Porto für Büchersendungen dazu, derzeit € 1,-- (Inland). Für 10 Ausgaben bitte € 20,-- überweisen auf das Konto: Gudrun Demski, Commerzbank, IBAN: DE76300800000642363200, BIC: DRESDEFF300
Der Bezug der Digitalausgabe ist kostenlos!

Alle Beiträge stellen die Meinung des jeweiligen Verfassers bzw. der jeweiligen Verfasserin dar und sind keine vereinsoffiziellen Äußerungen.

Liebe Freunde in der Klingenden Brücke!

Dass sich nicht nur die Klingende Brücke mit der Erforschung von Volksliedern beschäftigt, wussten wir ja schon; etwas anderes ist es jedoch, einmal ganz konkret in eine solche verwandte Werkstatt hineinzuschauen. Unter der Adresse www.deutschelieder.wordpress.com bietet die „Bamberger Anthologie“ eine schier unerschöpfliche Fülle von Ausarbeitungen zu deutschsprachigen Volksliedern, Schlagern, Chansons, politischen Liedern und was es sonst noch an Zwischenkategorien gibt. Georg Nagel, der uns in diesem Heft die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte unseres bekannten „Es, es, es und es“ nahebringt, ist, nach der beträchtlichen Anzahl der von ihm vorgestellten Lieder zu schließen, einer der fleißigsten Autoren der Bamberger Anthologie. Ich bin dem Zufall, der ihn auf die Hausseite der Klingenden Brücke und von da aus zum LieMo geführt hat, außerordentlich dankbar, und da ich mich in einige seiner Ausarbeitungen verguckt habe, wird das hier wohl nicht das einzige LieMo mit diesem Verfasser bleiben.

Passend zum Thema hat Gerhard Kokott mit gewohnt lockerem Wurf eins seiner witzigen Erzählgedichte verfasst. Darin geht es um die Vater-Sohn-Beziehung, die ja dem früheren Meister-Lehrling-Verhältnis sehr ähnelt.

Wie heiter auch immer das Thema eines Heftes sein mag, gibt es doch eine gnadenlose Unumgänglichkeit, die jede angenehme Stimmung bricht. Mustafa Cetin Akci, den viele von uns kannten und hoch schätzten, ist am 7.10.2014 unerwartet gestorben. Der von seinem Freund Dietmar Seltmann geschriebene Nachruf wird von einem Gedicht zu diesem schweren Thema begleitet.

Nun wünsche ich allen beim Lesen dieses LieMos Zugewinn an Wissen und Erkenntnis und verabschiede mich bis zum April. Da wird uns noch einmal der Kuckuck heimsuchen.

Gudrun Demski

Es, es, es und es

Volksweise aus Hessen, 18. Jhd.

1. Es, es, es und es, es ist ein harter Schluss,
weil, weil, weil und weil, weil ich aus Frankfurt muss.
Drum schlag ich Frankfurt aus dem Sinn
und wende mich Gott weiß wohin.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
2. Er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl,
er, er, er und er, Herr Meister, leb er wohl!
Ich sag's ihm grad frei ins Gesicht,
seine Arbeit, die gefällt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
3. Sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb sie wohl,
sie, sie, sie und sie, Frau Meist'rin, leb sie wohl!
Ich sag's ihr grad frei ins Gesicht,
ihr Speck und Kraut, das schmeckt mir nicht.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
4. Er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl,
Er, er, er und er, Herr Wirt, nun leb er wohl!
Hätt er die Kreid nicht doppelt geschrieben,
wär ich noch länger dageblieben.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
5. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl,
ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Jungfern, lebet wohl!
Ich wünsche euch zu guter Letzt
einen andern, der mein' Stell' ersetzt.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.
6. Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl,
Ihr, ihr, ihr und ihr, ihr Brüder, lebet wohl!
Hab ich euch was zuleid getan,
so bitt ich um Verzeihung an.
Ich will mein Glück probieren, marschieren.

Es, es, es und es

Volkswaise aus Hessen, 18. Jhd.

Es, es, es und es, es ist ein har-ter Schluss, weil, weil,
Es, es, es und es, es ist ein har-ter Schluss, weil, weil,

weil und weil, weil ich aus Frank-furt muss. So schlag ich
weil und weil, weil ich aus Frank-furt muss. So schlag ich

Frank-furt aus dem Sinn und wen-de mich Gott weiß
Frank-furt aus dem Sinn und wen-de mich Gott weiß

wo - hin. Ich will mein Glück pro - bie - ren, mar - schie-ren.
wo - hin. Ich will mein Glück pro - bie - ren, mar - schie-ren.

Es, es, es und es

Es, es, es und es, es ist ein harter Schluss ist ein Abschieds- und Wanderlied, das im 19. Jahrhundert bei Handwerksburschen, aber auch bei Studenten (*Liederbuch für Studenten*, Berlin, 2. Aufl. 1845; *Neues Hallisches Liederbuch für Studenten*, Halle 1853) weit verbreitet war. Anfang des 20. Jahrhundert wurde es von der Jugendbewegung übernommen. Es gehörte zu den 14 Liedern, die in den ersten *Zupfgeigenhansl* aufgenommen wurden (Erstausgabe 1909 als Heft mit einer 500'er Auflage, 1926 bereits 150. Auflage mit 826.000 Exemplaren und mehr als 250 Liedern).

Im „Dritten Reich“ war es in den Liederbüchern des Reichsarbeitsdienstes, der Hitlerjugend und des Bunds Deutscher Mädel vertreten. Heute wird es vorwiegend in Folk- und Wanderkreisen und von Mitgliedern der wenigen noch existierenden Schächte (Vereinigungen von Bauhandwerkern, [https://de.wikipedia.org/wiki/Schacht_\(Vereinigung\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Schacht_(Vereinigung))) gesungen.

Das Lied stammt aus dem 18. Jahrhundert; veröffentlicht wurde es um 1800 auf Flugblättern (vgl. Deutsches Volksliedarchiv, Freiburg). Die Melodie ist, geht man von der Mehrheit der in Archiven (z.B. www.deutscheslied.com) zugänglichen Liederbüchern aus, seit 1826 überliefert. In Druck erschienen ist das Lied erstmals 1838 in Erk/Irmers *Die deutschen Volkslieder mit ihren Singweisen* (www.zeit.de/kultur/musik/2011-01/volkslieder-folge-26).



Es ist die Zeit, in der viele Zunftordnungen bestimmten, dass die Handwerksgehlen, vor allem Bauhandwerker, drei Jahre und einen Tag auf Wanderschaft gehen mussten. Diese „Lehr- und Wanderjahre“ dienten dazu, die handwerklichen Fähigkeiten anzuwenden, zu verbessern und eventuell neue, in anderen Regionen gebräuchliche Techniken zu erlernen. Da die Wanderburschen, die ja ihre Gesellenprüfungen bereits bestanden hatten, von ihren neuen Meistern voll zur Arbeit eingesetzt werden konnten, waren sie oft willkommen, zumal sie einen geringeren Lohn als ein Meister

bekamen (vgl. Zupfgeigenhansel: Es wollt ein Bauer früh aufstehn. 222 Volkslieder. Dortmund 1978, S. 132 f.).

In diesem Lied nimmt ein Handwerksbursche, dessen Handwerk ungenannt bleibt, Abschied von den Misslichkeiten, die ihm widerfahren sind, aber auch von Angenehmem, das er erlebt hat.

Nicht gefallen hat ihm die Arbeit, die sein Meister ihm zugewiesen hat (in einer anderen Textversion: „die Arbeit, der geringe Lohn“), ebenso wenig wie das Essen, das Frau Meisterin ihm vorgesetzt hat. Außerdem beklagt er sich darüber, dass der Wirt, der Gastwirt, bei dem er ab und zu eingekehrt ist (und einige Schoppen Apfelwein [?, Frankfurt!] getrunken hat), seine Zeche oft ‚doppelt gekreidet‘ (angeschrieben) hat.

Ansichts dieser Umstände kann die erste Zeile „Es [...] ist ein harter [Ent-]Schluss, / weil ich aus Frankfurt muss“ nur ironisch gemeint sein. Der Sänger ist froh, dass er wekommt von dieser Arbeitsstätte, von diesem Ort, und so dürften auch die Lebewohlwünsche an Meister, Frau Meisterin und Wirt nicht ganz ernst zu nehmen sein. Es sei denn, er nimmt ihnen die Unannehmlichkeiten nicht übel; denn derartige Umstände kennt er so oder so ähnlich auch von anderen Arbeitsstätten und aus anderen Orten (vgl. die Textvarianten: „weil ich aus Berlin/ Breslau/ Nürnberg/ Stuttgart/ Hannover muss“).

Gern dagegen erinnert sich der Handwerksbursche an die Mädchen, die Jungfern – gleich mehrere –, die er in Frankfurt (näher?) kennengelernt hat, und wünscht ihnen, dass sie bald einen Nachfolger finden. Bei diesen Jungfern wie bei seinen „Brüdern“, den Wanderburschen und Arbeitskollegen, ist das „Lebet wohl“ sicherlich ehrlich gemeint. Im Gegensatz zu seinen Freundinnen bittet er seine Brüder um Verzeihung, falls er ihnen „was zuleid getan“ hat, vielleicht bei einer Rauferei, durch Beschimpfungen oder Beleidigungen.



Der Handwerksbursche nimmt gern Abschied; er ist „jung, die Welt ist offen“ (wie es in einem späteren Wanderlied der Jugendbewegung heißt). Aber er geht auch ins Ungewisse – „Gott weiß wohin“ –; und er weiß nicht, was ihn an seiner neuen Arbeitsstätte erwartet. Er muss weiter-

ziehen (erst mit der Umsetzung der Gewerbefreiheit 1869/71 verlieren die Zunftordnungen ihre Bedeutung), und sich Mut machend und auf bessere Arbeitsbedingungen hoffend singt er in jeder Strophe „Ich will mein Glück probieren, marschieren“.

Es, es, es und es ... war bereits im 19. Jahrhundert so populär, dass es – wie manche anderen Lieder mit eingängigen Melodien – umgedichtet wurde, z. B. als Auswandererlied

*Raus, raus, raus und raus,
aus Deutschland muss ich raus, ...*

so Hoffmann von Fallersleben 1845 (www.folksong.de/lieder-6.html) oder das 1848 von Adolf Glaßbrenner verfasste satirisch gemeinte Lied eines fiktiven ausgewanderten Adligen

*Ach, ach , ach und ach,
wie schön 's doch früher war*

mit den letzten Zeilen der dritte Strophe:

*„Mein Stammbaum hilft nit aus der Not,
's wächst weder Butter d'rauf noch Brot,
muss sie mit sauren Mienen
verdienen!“*



(www.volksliederarchiv.de/text1537.html). Ebenfalls aus der Mitte des 19. Jahrhunderts stammt das Hoffmann von Fallersleben zugeschriebene „Schwalbenlied“ *Fort, fort, fort und fort / an einen andern Ort!* (www.ingeb.org/Lieder/DerSwalb.html).

Noch zu klären ist, aus welchem Jahr der deftige Text stammt, den die Folkgruppe **Zupfgeigenhansel** als weitere Strophe ihrer Version von *Es, es, es und es* singt (https://www.youtube.com/watch?v=6q_SZJNvINY; vgl. auch www.ingeb.org/Lieder/EsEsEsUn.html):

*Und, und, und und und,
und ward zu guter Letzt,
auch, auch, auch und auch
ein Hund auf mich gehetzt.
Dem Kerl setz' ich auf den Türenknaufl*

*des Nachts was Warmes, Weiches drauf.
Ich will mein Glück probieren,
marschieren.*

Heino, der das Lied 1973, 1979 und 2003 auf seinen CDs interpretiert hat, hat diese Strophe nicht gesungen.

Georg Nagel, Hamburg

*Dieser dem LieMo freundlicherweise zur Verfügung gestellte Text ist zuerst erschienen in: **Deutsche Lieder, Bamberger Anthologie, deutschelieder.wordpress.com***

Der Blog bietet noch eine Fülle weiterer Liedbesprechungen von Georg Nagel wie auch anderer Autoren. Das Spektrum ist dabei sehr weit, es umfasst sowohl Volkslieder als auch politische Lieder, Schlager, Chansons und mehr, soweit es sich um deutschsprachige Texte handelt (wobei auch deutsche Nachdichtungen eingeschlossen sind). Eine Fundgrube für alle, die besonders an den geschichtlichen oder rezeptionsgeschichtlichen Hintergründen der Lieder interessiert sind!



Liederbegleitbogen

<i>Titel des Liedes:</i> Es, es, es und es	
<i>Kli-Brü-Signatur:</i> (LoN) II/Deutsch	
<i>Liedanfang:</i> Es, es, es und es	
<i>Anfang des Kehrreims (falls):</i> Ich will mein Glück probieren	
<i>Sprachfamilie:</i> Germanische Sprachen	
<i>Sprache:</i> Deutsch	<i>Dialekt (falls):</i> --
<i>Land:</i> Deutschland	
<i>Region:</i> Hessen	<i>Ort:</i> --
<i>Übergeordnete Themengruppe:</i> 1. Der Weg, die Reise – Abschied; 2. Der Lebenslauf – Entscheidungen, Übergänge	
<i>Thema des Liedes:</i> Sich auf Wanderung begeben, Handwerksburschenabschied	
<i>Unterthema:</i> Arbeit, Beruf, Tätigsein – Handwerk und Handwerker;	
<i>Hauptmotiv(e):</i> Abschiednehmen	
<i>Nebenmotiv(e):</i> Zuversichtlicher Blick auf das Kommende	
<i>Schlüsselwörter (Deutsch + Originalsprache in der im Lied vorkommenden Beugungsform):</i> harter Schluss; lebet wohl; Glück probieren; marschieren	
<i>Symbole, Metaphern:</i> --	
<i>Quelle(n)/KB-Vorlage:</i> Verschiedene Sammlungen deutscher Volkslieder	
<i>Varianten des Liedes (falls):</i> <i>in der Melodie:</i> nicht bekannt <i>im Text:</i> verschiedene, Bezug zu anderen Orten, ergänzende Spottstrophen, Umdichtungen <i>Quelle(n) der Varianten:</i> unterschiedliche Liedersammlungen	
<i>Themengleiche/-ähnliche Lieder:</i> Am Sonntag, da isst der Meister Bohnen; Des Abends, wenn es sechse schlägt; Die Luft ist so blau und das Feld ist so grün; In Dorf und Stadt und Wald; Steh nur auf, du Handwerksgesell!; Zu Frankfurt an der Oder	

<i>Entstehungszeit/ältester schriftlicher Nachweis:</i> <i>Melodie und Text:</i> 18. Jahrhundert
<i>Dichter/Texter:</i> unbekannt
<i>Komponist:</i> unbekannt
<i>Liedblatt einstimmig, mehrstimmig, Satz?</i> einstimmig – zweistimmig – drei- und mehrstimmig – Satz
<i>Liedblatt mit</i> <i>gesonderter Instrumentalstimme</i> – nein <i>Begleitakkorden/Instrumentalbegleitung</i> – nein
<i>Tonumfang der Melodie:</i> je 9 Töne in den beiden Stimmen
<i>Tonträger vorhanden:</i> nein <i>Signatur:</i> --
<i>Bearbeiter des Liederbegleitbogens/Datum:</i> Februar 2015, Gudrun Demski
<i>Kürzest-Inhaltsangabe:</i> Ein Handwerksbursche verabschiedet sich nach Beendigung seiner Lehrzeit – und bevor er frohgemut seine Gesellenwanderung antritt – mit leichtem Spott von seinem Meister, der Meisterin, dem Wirt, den Mädchen und seinen Mitgesellen.



Reaktionen auf das LieMo Nr. 21

Das vorige LieMo hat eine ganze Reihe von Leserinnen und Lesern erheitert, und einige steuerten weitere Witze bei. Original von Sepp Gregor stammen die beiden folgenden:

Was ist das Nationalgericht der DDR?

Antwort: Gedämpfte Zunge.

Warum ist in der DDR das Toilettenpapier zweilagig?

Antwort: Bei uns braucht man für jeden Schiet einen Durchschlag.

In den Bereich des Sprachwitzes gehört diese kleine hintersinnige Perle, die gesprochen noch mehr zu grübeln aufgibt:

*Genitiv
in fremdes Wasser,
es könnte
dativ sein.*

Die folgenden Spielereien mit dem Sprachmaterial kann man nur verstehen, wenn man sie nicht zu ordentlich spricht. Sie stammen aus dem Sammelbändchen „*Bilden sie mal einen Satz mit...*“ von Robert Gernhardt und Klaus Cäsar Zehrer (Hrsg.), Fischer-Taschenbuch-Verlag 2011:

Der Einsicht kann man kaum entrinnen:

die Schweden sind phänomenal.

Norwegen Dänen Schweden Finnen

wir Knäckebrot im Kaufregal.

*Der Förster Kurt hat großes Glück,
der Fuchs bringt ihm sein Hunsrück.*

*„Um acht bei mir“, sagt Käthchen Koch.
„So früh?“ murrte Klaus, „Da slawisch noch!“*

Gluck und Glück

Ein Förster riet einst seinem Sohn:
„Du meines Lebens Glück und Lohn,
suchst du Zufriedenheit auf Erden,
musst du – wie ich – nur Förster werden.
Frühmorgens ziehn wir durch den Wald,
und bin ich erst ergraut und alt
und fehlen mir die Lebenskräfte,
dann übernimmst du die Geschäfte.“
Der Sohn, der diesen Rat schon kennt,
ergreift sein Saiteninstrument
und spielt ein paar ganz wunderschöne
virtuose Sonatinentöne.
„Ach Vater, quäle mich nicht mehr,
ich werde lieber Musiker!“
Der Vater wollte es nicht glauben,
es wollt' ihm den Verstand schier rauben,
als sein Sohn Christoph Willibald
zog aus dem Forsthaus und dem Wald.
Er gab sich einen heft'gen Ruck,
verließ das Haus des Försters Gluck.

Ein anderer Förster hatte schon
sehr oft und ernst zu seinem Sohn
gesprochen: „Junge, ich bin ehrlich,
als Förster lebt man sehr gefährlich.
Allein ist man in der Natur,
der Wilddieb ist dir auf der Spur,
und manch ein braver Förstersmann
liegt totgeschossen tief im Tann.
Drum sei vernünftig, glaube mir,

setz dich jetzt besser ans Klavier.
Lass dir von deinem Vater raten,
spiele Etüden und Sonaten
und werd' – das ist doch nicht so schwer –
ein ordentlicher Musiker.“
Das hörte sich der junge Mann
schon seit etlichen Jahren an.
Er spürte bei jeder Etüde,
er wurde lustlos, wurde müde.
So nahm das Leben seinen Lauf,
er hört' mit dem Klavierspiel auf,
schlug eine andre Laufbahn ein.
Der Vater sprach: „Muss das denn sein?
Mein lieber Sohn, denk doch an morgen,
mach deinen Eltern keine Sorgen,
werd' Musiker und bleib dabei,
lass die lausige Försterei!“
Jedoch der Sohn, stur wie ein Stier,
ward Förster im Nachbarrevier.

Gerhard Kokott

Nachruf für Mustafa Cetin Akci

Still und bescheiden wie er war und lebte, so ist er auch aus dem Leben geschieden: Mustafa Cetin Akci. Er legte sich abends schlafen und wachte am Morgen des 7. Oktober 2014 nicht mehr auf.

Seine Frau rief mich unmittelbar, nachdem sie den Notarzt gerufen hatte, an und sagte, Mustafa sei gestorben. Unfassbar für alle. Er wurde 76 Jahre alt.

Die Beerdigung fand drei Tage später auf dem Friedhof Stuttgart-Berg statt. So bescheiden wie er war, so groß war aber sein Wirkungskreis, was man an der enorm großen Zahl an Trauergästen sah. Erika Hadamczyk und ich vom Stuttgarter Kreis der Klingenden Brücke übermittelten seiner Frau und den Kindern unser tiefes Mitgefühl, auch im Namen der Freunde der Klingenden Brücke, wo er durch Übersetzungen und seine Referate über türkische Lieder sein profundes Wissen eingebracht hatte.

Er hinterlässt eine große Lücke, die kaum zu schließen ist – und einen deutschen Freund, der dankbar auf eine 52jährige Freundschaft zurückblicken kann.

Güle güle, abi.

In stillem Gedenken,

Dietmar Seltmann

Winter

Streift mich mit seinen Schwingen
der Bote des Todes,
nah, nah schreitet er;
schwarz fällt der Schatten
über mein Herz.
Schweigender Engel,
groß dein Vorübergang,
lähmend der Hauch deines Atems.
Küssen muss ich das Eis
am Saum deines Kleides,
wenn du den Schritt verhältst
in meinem Kreis.

Umfangen wirst du in Nacht und Grauen,
gebreitet die Arme,
die sich erkor dein dunkelnder Blick.
Vorüber die Schwingen,
das dunkle Auge nicht mir –
lang noch erbleicht bleibt der Mut,
denn nur deinen Schatten
verspürt' ich und
senkte mein Herz.

GD